

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. A.

Ar. 66.

Nebrta, Mittwoch, 18. August 1915.

28. Jahrgang.

Polens Zukunft.

Vor dem Kriege gab es für Deutschland keine polnische Frage. Zwar hätte der Weltkrieg seit seinem Ausbruch eine politische Situation, aber sie hat im allgemeinen nicht rechtlich, sondern nur der Staatsform nach, die Kämpfer um die Wahrung des militärischen Schutzes um Stärkung des Reichs nach außen mit. Anders in Preußen. Hier führten manderlei Sonderbestrebungen der polnischen Bevölkerung in den Dörfern zu förmlichen Konflikten mit der Staatsmacht. Dieser Streit hat seit Beginn des Krieges gerührt. Wie 1870 hat der preussische Soldat polnische Nationalität auch jetzt wieder an der Seite seiner deutschen Kameraden keine Wahl. Im Handlungsakt ist vom Regierungskreis die von den Vertretern der deutschen Parteien erklärt worden, daß eine Neuorientierung der inneren preussischen Politik gegenüber den Polen ins Auge zu fassen sei. Als Vorläufer diente schon die glatte Erledigung einer strahligen Frage, wie die rasche Wiederherstellung des durch den Tod Kaiser Wilhelms erledigten erbfolgerischen Erbthums von Orlow-Polen.

Durch den Stieselauf der verbündeten Meere im Osten hat die polnische Frage für uns ausgedehnt, eine innere preussische Angelegenheit zu sein. Sie hat einen internationalen Charakter bekommen. Daß sich das Deutsche Reich vor eine äußerst schwierige Aufgabe gestellt hat. Schon ist in den überzeitlichen Mächten ein Manifest des obersten polnischen Nationalrats erschienen, das die Vereinigung des eroberten russischen Kongresspolens mit Galizien und die Aneignung dieses neuen polnischen Staates an die Donaumonarchie verlangt. Im dem eroberten Land selbst sind die Meinungen unter den Polen geteilt. Eine große Anzahl von Galizianern, die in dem russischen Gouvernement heimisch sind, war von Anfang an russienfreundlich geblieben und ist es wohl auch noch geblieben. Für den größten Teil der polnischen Bürger und Bauern sind die verbündeten Meere als Vertreter von russischen Joch erschienen.

Es wird also nicht so leicht zu entscheiden sein, auf welchem Wege die nunmehr aufgestaute Volentzura zu lösen sei. Nur auf einen Umweg ist hinzugehen, der zur Befriedigung gestellt ist durch den Willen der österreichischen Polen: Galizien wird sich kaum so ohne weiteres mit Polen vereinigen lassen. Der Versuch, das Mitglied des österreichischen Reichsrates, führt in dieser Beziehung im „V. T.“ aus: „Wenn die polnischen Volksteile auch über das Land Galizien als ein unteilbares Ganzes entscheiden wollen, so muß davon schon jetzt die entscheidende Verantwortung eingeleitet werden. Insbesondere muß die polnische Bevölkerung, so wie das Galizien anbelangt, so ist das Galizien ein ukrainisches (ruthenisches) Land mit der eingetragenen ukrainischen Bevölkerung, die ihre eigene legale Vertretung im ukrainischen Reichsrat hat, dem im Rahmen der österreichischen Monarchie die Vertretung des ukrainischen Volkes und ihres Landes allein zusteht. Dabei muß man aber noch das überdies nachzusehen, daß sich nicht nur keine einzige ukrainische Partei, sondern kein einziger ukrainischer Volksteil in Galizien befindet, der mit der Einsetzung der ukrainischen Gebiete in den zukünftigen polnischen Staat im allgemeinen und Galizien im einzelnen einverstanden wäre.“

Schon diese Worte zeigen, daß die Lösung des Problems nicht so einfach ist, zumal die Geschichte durchaus nicht für die Auffassung des polnischen Nationalismus spricht. Geschichtlich genommen bildet Galizien ein besonders ukrainisches Land, das sich am Anfang des 10. Jahrhunderts unter eigener Herrschaft der Polnisch-Lithauischen, organisierte und seine staatliche Selbständigkeit trotz wiederholter verheerender Einfälle der Tataren bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts zu behaupten wußte. Das Galizier Reichstum kam dann nach dem Aussterben der Jagiellonen Dynastie im Jahre 1399 in unmittelbarer Besetzung zum anstehenden Polnischen, damals Fürstentum Moldawien genannt (von der Residenzstadt Moldawien Wolhynien), dessen regierender Fürst Roman I. beide genannten Fürstentümer vereinigte und auf diese Weise das Galizier-Moldawier Reich (Galizier-Moldawier) Reich begründete. Zur selben Zeit bildeten die Gebiete des jetzigen Westgaliziens besondere polnische Fürstentümer Krakau und Sandomier, die zu den ukrainischen Fürstentümern von Zamosc und Wolhynien in keiner Beziehung standen und als Mittelpolnische dem polnischen Staate angehörten. Erst unter Österreich wurde aus dem einzigen ukrainischen Galizien und Sandomier und Klein-Polen schließlich ein einheitliches

Verwaltungsgebiet — das sogenannte „Kronland Galizien“ — geschaffen, und daher lautet auch der volle Name des Kronlandes: „Das Königreich Galizien und Sodomier mit dem Großfürstentum Krakau und dem Fürstentum Wolhynien und Sator.“ Wie das politische Problem schließlich gelöst werden wird, läßt sich noch keineswegs übersehen. Für die deutsche Politik wird vor allem ein Gesichtspunkt maßgebend sein müssen: Ausreichende militärische Sicherung gegen Osten. Das heißt ein: Zerlegung der polnischen Gebiete von den russischen Gebieten untergeordnet bleiben, das ein Schutzdamm gegen russische Überfälle errichtet wird. Von allen slawischen Völkern steht das polnische als das westlichste dar. Wenn das polnische Reich auch in hundertjähriger Festschließung nach russischen Methoden nicht russifizieren lassen, und es ist höchst bedauerlich, daß ziemlich genau mit dem Abbruch des englisch-russischen Vertrages gegen Deutschland 1908 eine polenfreundliche Richtung in der russischen Verwaltung eintrat und daß nach dem Ausbruch des Krieges ein Verzicht des Kongresspolens goldene Seiten verlor. Wie das gemeint war, haben die Befehle zum Gehen und Brennen beim Abzug der Truppen des Generalissimus Michail Morozowitsch befohlen. Einrückender konnte der gefamten Bevölkerung des Jaroslaws Polen die Autonomie zu bleiben, nicht ausgetrieben werden. Die nächste Aufgabe wird sein, der Bevölkerung des eroberten Gebietes das Verständnis für den Unterschied zwischen russischer Barbarei und westlicher Kultur zu fördern. Ihre Lösung erfordert ganze Männer, deren Wirten den Weg zur endgültigen Regelung der neuen Volentzura zeigt.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Vor dem. Jenseitige Angelegenheiten. Zur Wirkung des deutschen Unterboots.

Die Frage, warum die hohen Preise der Nahrungsmittel und der Kohlen bis auf weiteres nicht heruntersinken können, findet nun der Londoner „Mail“ folgende Erklärung in dem Wandel an Schiffverkehr, der in so großem Umfange von der Regierung beantragt worden ist. Vom Auslande ist nirgends Abhilfe zu erlangen. Obgleich viele Schiffe auf Stapel gelegt sind, verlangt der inländische Schiffbau, weil die Arbeiter in den Werften, die mit Arbeiten für die Marine beschäftigt sind, ausgelassen werden. Dazu kommt die Verminderung des Schiffsaufbaues durch feindliche Unterboots, die jählich wird. Die Verteilung neuer Schiffe scheint kaum, um diesen Verzicht der Verminderung interessanter anstehenden Tomengabes wieder auszugleichen.

Eine Großtat in der Kriegsgeschichte.

Ein schwedischer Berichterstatter schreibt an das Stockholmer „Svenska Dagbladet“: Der Übergang über die Weichsel kann als eine bis jetzt nicht erreichte Großtat in der Kriegsgeschichte betrachtet werden. Ein Fronthindernis, wie die Weichsel unter feindlichem Feuer zu übergeben, muß als etwas Stauenswürdiges betrachtet werden. Es scheint auch, als ob die Russen es für unmöglich gehalten. Die große Eiere kommt den Ingenieurtruppen, deutschen wie österreichischen, zu.

Die armen Belgier!

Nach einer Meldung der „Wasser Nachrichten“ aus Paris wurde den französischen Zivil- und Militärpersonen der Weichsel erteilt, alle Belgier von 15 bis 25 Jahren, die nicht durch Jugends nachweisen, daß sie noch dienstfähig sind, sind aber sich auf Urlaub befinden, zu verhaften und den belgischen Militärbehörden auszuweisen.

Japan ist die Hoffnung.

Wiederholt hat schon das „Echo de Paris“ erklärt, Japans Dilemma sei auf den europäischen Kriegsausläufen durchaus notwendig. Jetzt läßt das Blatt nochmals einen dringenden Ruf an England ergehen, seinen Einfluß bei Japan geltend zu machen und auf dem Abschließen eines japanisch-russischen Bündnisses zu bestehen, das soviel als Waffenhilfe bedeutet.

Englische Verluste durch Zeeblockade.

Nach einer Zusammenfassung der Londoner „Morningpost“ anläßlich des jüngsten Zeeblockade-

angriffe betragen die englischen Gefangenenerluste durch Zeeblockade bisher 70 Personen getötet und 152 Personen verletzt.

Unschätzbare Verluste der Verbündeten vor den Dardanellen.

Die Besetzung des amerikanischen Kreuzers „North Carolina“, der nach Mandros in Mittelmeer im Versuch angehalten ist, während der durchbaren Verluste der Verbündeten vor den Dardanellen. Die australischen und irischen Truppen seien beim Versuch, an der asiatischen Seite der Dardanellen zu landen, fast gänzlich aufgerieben worden. Australische Offiziere, die sich in Alexandria befanden, brachten mit Begleitung von der Tapferkeit und Ausdauer der türkischen Truppen. Von einem australischen Bataillon, das 1000 Mann zählte, seien aus dem Kampfe nur 67 Vermohtete zurückgeblieben. Die handlichen, englischen Truppen sind über 1000 gefolgt. Die amerikanischen Offiziere bezeichnen die Niederlage der Verbündeten an den Dardanellen als eine endgültige.

Die standhafte Türkei.

Unterredung mit Enver-Pascha. Der türkische Kriegsminister Enver-Pascha hat einem Vertreter des amerikanischen Botschafters, verbandes eine Unterredung gewährt, in der er sich vor allem über die Lage an den Dardanellen äußerte. Der Kriegsminister war sehr zufrieden und sagte von den letzten Kämpfen u. a.:

„Ich bin fest überzeugt, daß die Verbündeten im Schach halten werden, selbst wenn sie mehrere große Verpfaltungen erhalten. Ich hatte ihnen Verluste erwartet und habe mich darauf vorbereitet, so daß wir nicht überfordert wurden. Nach den Mitteilungen, die ich erhalten habe, haben die Verbündeten neuerdings drei Divisionen, etwa 5000 Mann, gelandet, von denen ein großer Teil nicht mehr zählt in Anbetracht der schweren Verluste, die die Angreifer erlitten haben. Die Erfahrungen, die die Truppen der Verbündeten vor den türkischen Stellungen bei Seddul-Bahr gemacht haben, sind mir angenehm gewesen. Zwei Regimente, die am Zentrum angriffen, wurden bis auf ledig Mann, die wir zu Gefangenen machten, vernichtet. Später unternahm die Verbündeten drei Angriffe, die denen feineren Verluste erlitten, darauf wurden sie zum Zentrum angriffen. Wir befinden uns noch immer dort, wo wir einen Schützengrabens der Verbündeten. Die Angriffe auf unsere rechten Flügel waren ebenfalls erfolglos. Ungefähr zweitausend tote Engländer liegen dort vor unseren Schützengräben. Die französischen Truppen, die gegenüber unserem äußersten linken Flügel stehen, haben nicht angegriffen.“

Enver-Pascha sagte sodann mit Bezug auf die Landung der Verbündeten, die unter dem heutigen Feuer der Marinegeschütze stattfand: „Wir haben die numerische Überlegenheit auf der Halbinsel, und es wird noch vieler weiterer Verluste für die Feinde bedürfen, um uns die Überlegenheit zu nehmen. Wir sind fest überzeugt, daß wir jeder Lage gewachsen sind, die sich aus den Maßnahmen der Verbündeten dort ergeben könnte. Wir bedauern natürlich, daß das Schlachtschiff „Barbarossa“ verdrängt worden ist, und daß wir ein Drittel der Mannschaft getötet worden. Ich würde den Verlust nicht gering ein, aber ich glaube, daß wir imstande sind, auch ohne dieses Schiff auszukommen, da es infolge dieses veralteten Baues, seiner schwachen Befestigung und seiner geringen Geschwindigkeit seinen großen Wert als Schlachtschiff verlor.“

Enver-Pascha kam dann auf die Dronen zu sprechen, wobei er sagte: „Die Verbündeten haben die Unterstützung derjenigen Armeen verloren, die ihnen helfen sollte, die Zentralmächte niederzuwerfen. Ich bin mir darüber klar, daß noch einiges getan werden muß, doch haben die Türkei und die Verbündeten, da zu Hilfe kommen, nicht zu verdienen. Ich bin der Meinung, daß die Reorganisation der russischen Armee nur gerade ist, das etwa einhundert Wert hat wie die Rede des russischen Kriegsministers vor dem Senat, der offenbar sich nicht bewegt hat. Nach Japans Rückzug von Moskau von den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen wohl nicht wiederholt werden wird. Ein Mann, der sich einbildet, daß heute mit unseren modernen Transport- und Verkehrsmitteln ein solches Ding möglich wäre,

Insertionspreis
für die einmalige Kopie oder deren Raum 15 Pf., bei Wiederholungen 10 Pf. Rechnungen pro Zeile 25 Pf.
Interate
werden bis Dienstag Freitag 10 Uhr angenommen.

spricht damit nur aus, daß er ein Jahrhundert hinter der Zeit zurück ist. Niemand weiß, was das Kriegsglück bringt, aber alle Anzeichen deuten jetzt darauf hin, daß unsere Partei sicher ist, in nicht langer Zeit den Sieg davon zu tragen. Die russische Armee wird für einen geeigneten Zeitraum erledigt werden. In der Zwischenzeit werden wir der Lage hier immer besser gewachsen, weil wir unsere Organisation ständig vervollkommen und unsere Truppen vermehren.“

Politische Rundschau.

Deutschland.
Die Köln. „Ztg.“ schreibt zur neuen Kriegsanleihe: Wenn der Reichstag auch in der kommenden Woche die Kredite bewilligen wird, so ist damit nicht entschieden, daß die dritte Anleihe gleich aufgelegt werden wird. Wahrscheinlich wird man bis September warten. Der Erfolg der Anleihe, auch wenn sie zu einem höheren Kurse als die letzte Anleihe ausgeben werden sollte, dürfte nicht hinter den bisherigen Anleihen zurückbleiben. Einen sicheren Maßstab dafür, daß Gelder genug vorhanden sind, finden wir in der Art, wie um die zweite Anleihe die Summen eingehert. Die „Münchener Post“ bemerkt, nicht etwa mit Hilfe von Darlehen und Kreditfaktoren, sondern fast nur aus getarntem Gelde.

Solland.

Wie aus dem Haag gemeldet wird, beabsichtigt die holländische Regierung eine besondere Kriegsgeld anzuweisen, die keinen Militärzweck erfüllen haben.

Balkanstaaten.

Nach einer Mitteilung der Bulareller „Minerva“ bezog sich der griechische Ministerpräsident Enaxaris sofort nach Eingangsnahme der Note des Verbands der Balkanstaaten am König, mit dem er etwa drei Stunden beriet. Obwohl über das Ergebnis dieser Konferenz bisher nichts Bestimmtes bekannt geworden ist, behauptet die ganze griechische Presse, auch jene der Venizelospartei, eine (hoffentlich) abnehmende Stimmung gegenüber dem neuen griechischen Anführer an den Balkanstaaten.

Venizelos ist in Athen eingetroffen. Er wird einer Versammlung der liberalen Partei beizohnen, die den Kandidaten der Venizelospartei für das Kammerpräsidium bezeichnen wird. In Athen wurde eine große Versammlung abgehalten, über eventuelle Griechisch-Bulgarianen an Bulgarien.

Nach einer Bekanntmachung des rumänischen Finanzministers unterliegt die Ausfuhr von Petroleum nunmehr auch seinem Verbot. Die Abgaben der über Bredel, Valonia und Burduci hinausführenden Abgaben werden ebenfalls unterliegt, weil die Ausfuhr von Benzol auch weiterhin unterliegt ist.

Amerika.

Der „Warner Temps“ meldet aus Buenos Aires, daß General Carranza bei der argentinischen Regierung gegen die Entlassung der Washingtoner Konferenz in die mexikanischen Angelegenheiten protestiert habe. Carranza fügte hinzu, es wäre ein unersetzlicher Irrtum Argentiniens, wenn es zu einem Frieden zwischen den beiden amerikanischen Nationen beitrüge. Die argentinische Regierung habe erwidert, in der Konferenz sei jedes Einmischungsprojekt ausgeschlossen worden. Mexico solle die Konferenz als Freundlichkeitsbesuch betrachten.

Wien.

Die Londoner „Morningpost“ schreibt: Aus dem Osten kommen wieder schreckliche Gerüchte, daß die hinfällige Republik wieder eine Monarchie umgewandelt und Juanita zum Kaiser ernannt werden solle. Der Weizsäcker der Bevölkerung ist es ganz gleichgültig, unter welcher Regierungsform man lebt, wenn man nur ruhig

feiner gewöhnlichen Beschäftigung nachgehen kann. Man sagt, das Quardischal, als er gefort wurde, ob die Gerichte über eine Umänderung der Verfassung, erklärt habe, daß bei einer solchen Umänderung nichts zu gewinnen sei. Er selbst würde die Kaiserwürde ablehnen.

Riga mit Dinamünde.

Durch die Kämpfe vor Riga rückt das Gebiet von Riga zu einer Stellung Dinamünde näher in den Kreis unseres Interesses. Riga ist heute bekanntlich seine Stellung mehr, da in den Jahren 1857 bis 1863 die Wälle und Bastionen, mit denen damals die Festung versehen war, abgetragen wurden und Riga zu einer offenen Stadt erklärt wurde. Der Schutz des Hafens von Riga ist der wenige Kilometer nordwestlich von Riga gelegenen alten Festung Dinamünde übertragen worden.

Wie schon der Name bezeugt — der übrigens im Jahre 1899 „aufgehört“ und „Wittdinmit“ abgeändert wurde — liegt Dinamünde an der Mündung von Dina in den Rigaer Meerbusen, und zwar auf dem linken Ufer des Flusses, kurz hinter dem Einfluß eines zweiten Flusses, nämlich der aus Kurland kommenden Wolbora. Die Lage von Dinamünde ist dadurch mächtig und günstig. Mit Riga selbst ist die Festung durch eine kleine Eisenbahnlinie — Wolbora — Gafendamm verbunden. Mit Dinamünde befindet sich ein Leuchtturm, der auf einem von der Kaiserin Katharina errichteten Steinwall steht. Dieser Steinwall von Dinamünde hat für Riga große Bedeutung auf wirtschaftlichem Gebiete, denn hinter ihm befindet sich der große Winterhafen mit einem Tiefgang von fünf Metern, der mehr als 300 Schiffe aufnehmen imstande ist.

Die Festung ist wiederholt erneuert und stark ausgebaut worden, da sie, wie aus diesen Darstellungen zu ersehen ist, wichtige Interessen auf militärischem und wirtschaftlichem Gebiete zu schützen hat. Das ganze Gebiet wird von dem Flußlauf der Dina beherrscht, die hier zu beträchtlicher Breite ausmündet in an manchen Stellen rund 600 Meter breit. Die beiden Ufer sind vielfach hier mit Wald bedeckt. Der Uferung der Festungsmäure geht auf die Tätigkeit des deutschen Ritterordens zurück, der hier in Dinamünde ein befestigtes Schloss errichtete, aus dem sich später die Festung entwickelte. Ursprünglich hieß Dinamünde ein Kloster der Zisterzienser, das im Jahre 1200 von Bischof Albert gegründet wurde.

Dinamünde hat schon in früheren Kriegen eine Rolle gespielt und mehrfach im Laufe der Jahrhunderte ihren Namen gewechselt. Mehrere Male wie in den Jahren 1618 und 1709 wurde sie von den Schweden erobert. In der Schwedischen Zeit wurde unter schwedischer Herrschaft, da sie im Jahre 1700 von den Sackern erobert worden war, zehn Jahre später, am 14. August 1710, erlassen, daß die Festung, die sie endgültig im Frieden von Nischni 1721 erhielt. Der von den Russen bestimmte russische Name für die Festung hat sich nicht eingebürgert. Weder Russen, noch Deutsche oder Letten nennen sie Dinamünde, sondern sie wird allgemein mit ihrem alten Namen Dinamünde bezeichnet. Ob die Festung untern vorwärtsdrängenden Truppen ein großes Hindernis bieten können, ist sehr fraglich, besonders da die Festung der zwei starken Narow-Festungen gesetzt hat, was Festungen für ein begrenztes noch Dinamünde vorzuziehen. Es kommt dazu, daß die Festung Dinamünde weder an Größe noch an Ausrüstung einen über das Durchschnittsmaß hinausgehenden Wert hat.

Kriegsergebnisse.

6. August. Die Österreicher besetzen sämtliche Höhenstellungen auf italienischem Gebiet in der Gegend des Monte Caraballo. — Ein italienisches Unterseeboot vom Typ „Ranuccio“ wird durch ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot vor der Küste italienischer Küstliche „Citta di Zeir“ durch einen der vom Seiten von Pola durch Stranovelleffern

beruntergeholt und nach Pola gebracht. Die Besatzung ist gefangen. — Die Türken erzielen erhebliche Vorteile gegen die Russen an der Kaukasusfront.

7. August. Die Russen gehen östlich von Konstantinopel über den Bosporus zurück. Gegen Konstantinopel gehen die Osmanen wieder an. Armeen v. Scholz und v. Galvins brechen den russischen Widerstand zwischen Komag und Wagninburg. Die Einschließungsarbeiten von Konstantinopel drängen bis zum Narow vor. Das russische Heer wird genommen. — Bei Kusnowa auf dem südlichen Kriegsschauplatz werden die russischen Stellungen geräumt und die Russen zum Rückzug gezwungen.

8. August. Der südlichen Kriegsschauplatz erreichen die Osmanen durch den Vorstoß von Bug. Serof wird befreit. Vor Konstantinopel werden die Befestigungsarbeiten von Begre genommen. — Im Südosten mit der linken Flanke des Generalfeldmarschalls v. Wadenstein die Russen nach Norden auf dem Weprer Fronten eine starke italienische Armee im Gesträuch werden zurückgeworfen. — An der Dardanellenfront erzielen die Türken erhebliche Erfolge. Das alte türkische Minarett „Barbarossa Steinturm“ wird durch ein türkisches Unterseeboot zerstört.

9. August. Die Deutschen überfallen im Vorbringen die Straße Orrow — Wjssom. Konstantinopel wird auch im Osten eingeschlossen. Kragg, gegenüber von Barisium am anderen Ufer der Weprer, wird befreit. — Auf der südlichen Kriegsschauplatz überfällt eine russische Armee v. Wjssom nordöstlich von Zwangorod die Straße Garwolin — Osti. Vinter Flügel v. Wadenstein drängt die Russen über den Weprer. — Der englische Hilfskreuzer „India“ wird von einem österreichisch-ungarischem Unterseeboot an der Dardanellen zerstört ein türkisches Unterseeboot ein türkisches Unterseeboot.

10. August. Arme v. Scholz durchbricht die Frontlinie im Sturm. Dina von Wagnin wird Arme v. Scholz von Wagnin genommen. — Arme v. Wjssom dringt vor und erreicht die Gegend von Selechow, wo sie in Fühlung tritt mit dem von Süden vordringenden linken Flügel der Armeen von Wjssom. Auf dem Südober des Dniepr nehmen österreichisch-ungarische Truppen die Stellung der Russen. — An der italienischen Front werden Angriffe der Italiener erheblich. Verluste der Engländer und Franzosen. — Deutsche Marinekräfte bombardieren befestigte Küsten und Häfen des russischen Ostküste. Englische Kreuzfahrtschiffe auf der Chemie, die Docks von London, der Marinestützpunkt Sarowich und wichtige Anlagen am Sumner werden beschädigt.

11. August. Der englische Torpedobootzerstörer „Hornet“ läuft in der Nordsee auf ein russisches U-Boot. — Ein harter russischer Angriff auf der Festung Komag heraus scheitert. Die Seeresgruppe Generalfeldmarschall von Sindenburg dringt östlich von Komag vor. Ein russischer Angriff auf die russische Front. Dina von Wagnin wird genommen. Die Festungen Konstantinopel und Wjssom werden von untern zurück bombardiert. Seeresgruppe Generalfeldmarschall Wjssom dringt von Wagnin erreicht in Verfolgung der Russen die Gegend von Wagnin. Arme v. Wjssom führt russische Nachhutstellung bei Zesolana. — Inere Ostküstenträfte zwingen durch Angriff auf die befestigte Schäreninsel Wjssom die russische Armee zurück. Russische Flottenabteilungen zum Rückzug. Verluste von Küstenbatterien. — Das deutsche Minarett „Wjssom“ durchbricht die englischen Bewachungstruppen der englischen Küste, mit einer Menge Minen aus und zerstört den englischen Hilfskreuzer „The Ramsey“.

12. August. In den Argonnen wird nördlich von Vienne le Chateau die französische Besatzungsgruppe „das Marinsperr“ erheblich geschlagen. Die russische Armee v. Gichorn einen russischen Angriff ab. Arme v. Scholz nimmt den Brücken

kopf von Wjssom. Arme v. Galvins erobert Sindenburg und bringt nach Osten vor. Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Wjssom Leopold von Wagnin wird befreit. Seeresgruppe Generalfeldmarschall von Wadenstein durchdringt an mehreren Stellen die feindlichen Linien. 13. August. Französische Angriffe auf das von uns eroberte Marinsperr in den Argonnen werden abgeblasen. — Seeresgruppe v. Sindenburg bringt gegen Komag und zwischen Wagnin und Bug vor. Seeresgruppe v. Wjssom dringt von Wagnin auf die Stadt Siedle und erringt den Winterabschnitt. — In voller Verfolgung hinter den flüchtenden Russen her geht Seeresgruppe v. Wadenstein vorwärts. — Deutsche Marinekräfte bombardieren in der Nacht die militärischen Anlagen von Sarowich an der englischen Ostküste.

Unsere Schlachtfreit in Rußland.

Die Stellungen auf der beidseitigen Karte sind nach den Verträgen des Großen Hauptquartiers so weit wie möglich festgelegt. Wir meinen dabei auf die Einwirkung hin, die durch die unvollständige noch nicht gebrochene Verbindung Komag herbeigeführt wurde. Eine zweite, nach Westen ausbiegende Schiene zeigt uns, daß das Ostsee noch in russischen Händen ist. Dieser befestigte Ort, dessen Forts in Zukunft geschlagen werden kann, ist, ohne auf die Entscheidung auch nur den geringsten Einfluß auszuüben, nach der Festung



besichtigungen halten, weil ihm auf allen Seiten Sammelplätze Schutz gewährt. Konstantinopel ist ebenfalls noch in russischen Händen, liegt aber hinter untern Armeen und ist unangreifbar. Österreicher war bereits in untern Weprer, ohne daß eine besondere Mitteilung davon gemacht wurde. Sehr wichtig für uns ist der untere Weprer, der außerhalb genau in der räumlichen Verbindung und Wjssom liegt, das mehr und mehr in den Einflussbereich der von West und Süden nach Osten und Norden vordringenden Verbündeten Armeen gerät.

Von Nah und fern.

Stürmenfeste des Papstes. Der Papst hat dem Nuntius in München eine bedeutende Summe für die Kollektionen in Österreich überreicht und gleichzeitig dem Nuntius sein Verbleiben in Wien für die bevorstehende Krise seiner betroffenen Diözesen ausgedrückt.

Die Markburg als Kriegsbeschädigtenheim. Der Verein zur Erhaltung deutscher Burgen hat jetzt beschlossen, die ihm gehörige Markburg, die einzig unzerstörte alte Festung am Rhein, zu einem Kriegsbeschädigtenheim auszubauen. Die Verwaltung der Markburg ist so geplant, daß der auf der Markburg außer dem Unteramt auch zugleich Beschäftigung auf der Burg finden, und zwar bei der Pflege der ausgedehnten Gärten, bei der Verwaltung der Sammlungen und als Führer der zahlreichen Besucher der Burg.

Vier Verboten an Holzbezugung gefordert. Am der reichlichen Ertragsausfall bei Holz erkrankte eine Bergmannsfamilie an Holzvergiftung. Der von Kriegsschauplatz herbeigeführte Familienort fand drei Kinder und seine Ehefrau tot vor.

Deutsch als Dienstsprache in ganzen österreichischen Eisenbahnbetriebe. Der österreichischen Eisenbahnenverwaltung hat jetzt einen Antrag herausgegeben, in dem verlangt wird, daß Deutsch als Dienstsprache in ganzen Eisenbahnbetriebe zu gelten hat. Alle Beamten von Beamten, Unterbeamten oder Dienststellen müssen genügend Kenntnisse der deutschen Sprache nachweisen. Auch bei der Einstellung von Arbeitern ist zu verlangen, die die deutsche Sprache beherrschen, allen anderssprachigen vorzuziehen.

Wiederaufbau Galizien. Aus Wien wird der Rhein. Zig. geschrieben: In einer im Wiener Industrieausgehaltene Verammlung der am Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten Banatien interessierten Verwaltungen, an der auch die Banatien Minister teilnahmen, schloß der Berichtserichter die zur Wiederherstellung der in Galizien und der Bukowina zerstörten und beschädigten Bauarbeiten erforderliche Summe auf einmahl bis zwei Milliarden Kronen.

Die Pariser Wäcker. Journal des Debats meldet, daß die vollständige Inventurierung der letzten Nacht in Paris fast 150 Wäcker in die Hände der Polizei geliefert hat, zum größten Teil aus der Seidmanerie entnommene Verbrechen.

Schlechte Weinerte in Italien. Dem Blatt „Sole“ zufolge gestaltet sich die vorausgesetzte Weinereiernte in diesem Jahre aus einem nationalen Standpunkt unter Untersuchung, die das Blatt bekanntlich veröffentlicht wird, beträgt die Gesamtmenge an Wein höchstens 20 Millionen Hektoliter gegenüber 45 Millionen im Vorjahre, das nicht zu dem schlechten Ernte, die im schlimmsten Falle bis zu 10 Millionen an Wein betrug.

Explosion in einer russischen Kohlenmine. Eine schwere Explosion ereignete sich in einer der größten Kohlenminen des Donets. Eine Unternehmung führte zur Verhaltung mehrerer Verletzte. Die Rettung trat alle Maßnahmen, um die anderen Minen gegen verheerende Unfälle zu sichern.

Gerichtshalle.

Verlin. Ein gewerblicher Einbrecher, der die Angewohnheit hatte, stets nur an den Sonntagen auf Wand auszugehen, wurde nun der Freirei entlassen. Er hatte sich in einer mehrjährigen Justizstrafe verurteilt. Der Kaufmann Bau Büge, schon vielfach verurteilt, aber nicht durch mehrmaliges Strafen an den Richter, ob sich immer in der Wohnung befindet, um dann mittels Diebstahls in die Räume einzudringen. Um ganz sicher zu gehen, ging er stets nur an den Sonntagen mit einer „Klingelstange“, da er angenommen, daß die Klingelstange in der Wohnung verbleibe. So gelang es ihm, an einem Sonntag im Mai d. J. in die Wohnung eines Eisenbahnbeamten in Köpenick einzudringen und dort sämtliche Gelder, ein Sparkassenbuch über 1000 Mk., ein Geldbuch über 1000 Mk. an folgenden Sonntag hatte er einer anderen Wohnung einen Besuch ab und entwendete für mehrere hundert Mark Wäcker. Der Sonntags

Gleiches Maß.

10) Roman von A. L. Lindner.

Einmal vor Jahren hatte er die Macht einer harten Leidenschaft auf sich erlassen und diese hatte ihn in das große Unheil seines Lebens verwickelt. Nach dem Sturm, der damals über sein Leben gegangen, schien es, als ob alle die Seiten der menschlichen Natur, die sich den Freuden des Lebens entlang entgegenhingen, in ihm erloschen wären. Er glaubte überhaupt keinen Anspruch darauf erleben zu dürfen. Das hatte ihm trotz seiner jungen Jahre beinahe etwas Großartiges gegeben. Derselbe hatte er fast gar nicht unterhalten und sich selbst in der kommenden seiner Kollegen nicht mehr gereist, als die Sitte unbedingt erforderte. Ja, er hatte ein wahres Talent im Erfinden von Vorwänden entwickelt, um unwillkommenen Gesellschafts-einladungen zu entgehen. So hatte sich allmählich die Meinung herausgebildet, Professor Olden sei zwar ein Lumen auf dem Gebiete der Augenheilkunde, im übrigen aber ein menschlicher Sonderling, den man am besten sich selbst überlasse.

Nach seiner Verlobung sah er sich nun genötigt, aus seiner Zurückhaltung mehr herauszutreten. Es hieß in Klaras großem Bekanntheits Veruche machen und erwidern, es regnete Einladungen, die man jetzt nicht einfach ablehnen konnte. Die Damen der Stadt waren überaus bereit, bei nächtlichen Besuchen samstags doch ganz anders zu finden, als sie erwartet hatten, und er seinerseits wunderte sich, mit welcher Bereitwilligkeit er sich diesen

neuen Anforderungen fügte, ja, daß ihm das ungewohnte Treiben sogar Vergnügen bereizete. Er kam sich vor wie ein auslaner Schüler Erwärter und war erstaunt, sich nicht etwa als Greis, sondern als heilfahigen Menschen in der Volkstanz des Lebens wiederzufinden.

Zahelung hatte er sich in der Reihenfolge alltäglicher Pflichten ungetrieben wie ein Karrenhänger, der eubulid und unerschrocken die Welt in Bewegung setzt, so lange die Drehscheibe nicht ohne sich drehen zu können, ob sein Karren sich morgen noch an derselben Stelle drehen wird oder an einer anderen. Die Zukunft hatte ihm kein Kopfschmerzen verursacht, er hatte sich nichts von ihr vermerkt und sah allem, was etwa kommen mochte, mit vollendeter Ruhe, bewachte Gleichgültigkeit entgegen.

Das war jetzt mit einem Schlage verändert. Er ertrug sich alle Augenblicke beim Bau vollster Zufriedenheit. Und diese lustigen Balfestgenüsse er nicht etwa allein, ein liebes, schönes Gesicht war immer neben ihm. Ein durch den Schaleier der Zukunft, der sie einmischen noch verhält, schienen jermirlich noch andere liebe Gesichter vorbeizugschoben zu müssen. Allen diesen erwiderten Einflüssen veränderte sich sein ganzes Wesen in ausen-schlicher Weise, selbst die populäre, akademische Jugend sah seinen Anseh mehr, ihn „Don Diedo“ zu nennen. Der Espinasse waren unipöblich nicht mehr zu passen. An Professor Olden sich nun so recht den legerndsten Menschen mehr im Blicken, wenn er sich von Krute. Er mußte wohlwollend, aber dem belagter Einfluß hatte ihn schon seit den

Wänden der Tertio in einem chronischen Zustande von Verleibtheit erhalten.

Klara blühte in ihrem neuen Glanz förmlich auf. Aber ihren ganzen Wesen lag es wie der Wobersten einer inneren Selbstheit und Zuständigkeit, und die vorhaltene Selbstheit gab ihren Augen ein eigenartiges Feuer, das das ganze Gesicht verklärte und verklärte. Olden betrachtete sie mit immer neuen Entzücken, das sich nur schwer in die Zurückhaltung hinein wollte, die ihm in Gegenwart Fremder eine schäre Pflicht und eine schäre Verantwortung war, nur entern in eine Schaulust ihres Verhältnisses genahnte, wobei er die ihrer feinfühnigen Natur, und wenn des Nachmittags ein Besuch den andern abblühte, so machte es für ihn schwerer, sie nicht anders als durch einen gelegentlich lächelnden Blick von ihrem Verlorenen Notiz zu nehmen. Er war ganz anders geriet. Sein früheres Empfinden drängte es ungemächlich zu äußern, und es kam bei solchen Gelegenheiten vor, daß er in hellen Zorn zerfasen nahm, um unter dem Vorwand, nach einem Weintanz zu sehen, wie toll in den Anlagen so lange herumzuwandern, bis er das Feld frei zu finden hoffte. Er misagante Fremden jedes Wort und jeden Blick, den seine Braut ihnen schenkte, empfindend es geradezu wie einen Weintanz in geistliche Rechte. Mit jedem Tag glaubte er sie mehr zu lieben. Es war nicht so sehr ihre Schönheit, die ihn bezauberte, als ihr feinschöner hoher Geist, ihre vielseitigen Interessen, ihr echt weibliches Talent. O, welche eine Gewähr mehr im abgeben, wenn endlich der Mann dieses unergründlichen Interim überlassen wurde, und er sie mit in sein

eigenes Sein nehmen durfte, um sie nie wieder zu lassen. Sie fahen ihm die vollkommene Ergrünung seiner eigenen Persönlichkeit, aus einer Welt von Frauen ausdrücklich für ihn bestimmt. Wie hatte er es eigentlich all die langen Jahre ohne sie ausgehalten? Ja, um in solchen Betrachtungen konnte er sich nicht zu heitern. Einmaliger Vater, was waren die Eben, wie die meisten Menschen sie geahnten, für ein jämmerlicher Notbehelf, im Verleihen zu dem Paradies, in das er einzutreten im Begriff stand.

Er hätte es, wie man sieht, in der Über-schwänglichkeit mit jedem Brimmer aufnehmen können. Es war das wohl die genaueste Reaktion seiner, im Grunde tiefsten Natur gegen den Druck, den die Verhältnisse abdrückten auf ihn ausgeübt hatten. Wenn er in Klara's Zimmer trat, so war es ihm, als bliebe alles Unangenehme und Unverständliche seines Brodtebens und seines Berufes weit hinter ihm zurück, als läme er in einen stillen Oasen, dessen rabie Gesandter sein Sturm jemals zu bewegen vermochte. Und dies Glück brüchigen ihm, bis der Tod sie trennte. Ein ganzes Leben voll Glück! Der Gewalte hatte etwas Unheimliches, daß für die gemeine Wirklichkeit Befindens.

Ein paar Wochen vergingen. Wochen so voll von besserer Gefährlichkeit und unheimlichem Glück, das jeder Tag wie ein Fest erhellte. Der Professor hatte jetzt eine wichtige Beschäftigung, den Antau oder die Miete eines Hauses. Das ist für einen glücklichen Verlobten keine geringe Sache, und er betrieel sie mit allem Eifer, den die Gelegenheit erforderte.

Von den Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 13. August.
 Westlicher Kriegsschauplatz: In den Argonnen wurden mehrere französische Angriffe auf das von uns genommene Martinzwerk abgewehrt. Bei Zedrige wurde ein englisches Wasserflugzeug heruntergeschossen. Der Führer ist gefangen genommen. Bei Rougemont und Senheim (nordöstlich von Belfort) zwangen unsere Flieger je ein feindliches Flugzeug zum Landen.
 Ostlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Die Angriffsgruppen von Kommo machten Fortschritte. Am Daminabtschnitt wiederholten die Russen ihre Angriffe ohne jeden Erfolg. Zwischen Narew und Bug ging es weiter vorwärts, obgleich der Gegner immer neue Kräfte in diese Front heranzuführen und der Widerstand von Abschnitt zu Abschnitt gebrochen werden mußte. Die Armee des Generals von Scholz machte gestern 900 Gefangene und erbeutete 3 Geschütze und 3 Maschinengewehre. Bei der Armee des Generals von Gallwitz wurden seit dem 10. August 6550 Russen, darunter 18 Offiziere, gefangen genommen und 9 Maschinengewehre und ein Pioneerdepot erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Unsere in Gemalmärtschen verfolgten Truppen haben kämpfend die Gegend von Skolow und — nachdem die Stadt Siedle gestern genommen war — den Lwicz-Abchnitt (südlich von Mordn) erreicht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Die verbündeten Truppen sind auf der ganzen Front in voller Verfolgung. Bei der Verfolgung folgen die deutschen Marschkolonnen auf allen Straßen auf die zurückweichende arme polnische Bevölkerung, die von den Russen, als sie den Rückzug antraten mitgeführt worden war, jetzt aber, da sie den recht eiligen russischen Truppenbewegungen natürlich nicht mehr folgen kann, im tiefsten Elend freigegeben ist.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 13. August. Unsere Marine-Luftschiffe haben in der Nacht vom 12. zum 13. August ihre Angriffe auf die englische Ostküste erneuert und hierbei die militärischen Anlagen in Harwich mit gutem Erfolge besessen. Trotz starker Beschädigung durch die Beschießungen sind sie unbeschädigt zurückgekehrt.

Großes Hauptquartier, 14. August.
 Westlicher Kriegsschauplatz: In den Argonnen wurden am Martinzwerk neue Fortschritte gemacht. Die Gefangenenzahl stieg auf 4 Offiziere, 240 Mann.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Nördlich des Nemen in der Gegend von Mlesow-Kupischki-Bischinty und Korosk

entwickelten sich neue Kämpfe. Vor Kommo nahmen unsere Angriffsgruppen den besetzten Wald von Dominikanka; dabei wurden 350 Gefangene gemacht. Zwischen Narew und Bug erreichten unsere Armeen im scharfen Nachdrängen den Sina- und Purze-Abtschnitt, nachdem der Gegner zu erneutem Widerstand Halt gemacht hatte. Im Norden von Kommo-Georgiewsk wurde eine starke Vorstellung erfüllt; 9 Offiziere, 1800 Mann und 4 Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Verbündete Truppen näherten sich dem Bug nordöstlich von Sokolow. Westliche der Linie Lofice—Mendryzecz verjagte der Feind durch hartnäckige Gegenstöße die Verfolgung zum Stehen zu bringen. Alle Angriffe wurden abgefallen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Der in den Kämpfen des 10. und 11. August geflagene Feind fand gestern nicht mehr die Kraft den unaufhaltsamen Vordringen der verbündeten Truppen sich zu widerlegen. Die Armeen übergriffen in der Verfolgung die Straße Radzyn-Dawidn-Blodawa.

Oberste Heeresleitung.

Konstantinopel, 15. August.

Das Hauptquartier teilt mit: Am 14. August hat ein deutsches Unterseeboot im Ägäischen Meer ein 10000 Tonnen großes Transportschiff mit Soldaten versenkt. Nur wenige Soldaten wurden durch ein Hospitalsschiff gerettet. — Die Frank. Ztg. meldet aus Konstantinopel: Der von einem deutschen Unterseeboot torpedierte englische 10000 Tonnen-Dampfer der Beninular-Company war mit etwa 3000 Mann frischer Truppen für die Dardanellen besetzt. Die Torpedierung geschah in der Nähe der Insel Kos. Der Dampfer sank in 4 Minuten.

Großes Hauptquartier, 15. August.

Westlicher Kriegsschauplatz: In den Argonnen wurde das Martinzwerk ausgebaut. 350 in ihm gefallene Franzosen wurden beerdigt. Die mehrfache Beschießung der Stadt Münster im Festlande beantwortet wird mit einer Beschießung des Eisenbahnteils von St. Die. Das darauf hin auf Märktchen verteilte Feuer des Feindes wurde eingestellt als sich unsere Artillerie gegen die französischen Unterkuftsorte wandte.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Truppen des Generals von Below warfen die Russen in der Gegend von Kubitschn nach Wien zurück. Sie machten 4 Offiziere, 2850 Mann zu Gefangenen und nahmen 1 Maschinengewehr. Ein russischer Ausfall aus Kommo wurde zurückgeschlagen; 1000 Gefangene fielen in unsere Hand. Unsere Angriffsgruppen arbeiteten sich näher an die Festung heran. Zwischen Narew

und Bug hielten die Russen in der gestern gemeldeten Linie hartnäckige stand. Der Purze-Übergang ist am späten Abend von unseren Truppen erzwungen worden. Die Armee des Generals von Scholz machte gestern über 1000 Gefangene. Die Armee des Generals von Gallwitz nahm 3550 Russen gefangen, darunter 14 Offiziere und erbeutete 10 Maschinengewehre. Der Ring um Kommo-Georgiewsk schließt sich enger.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Dem Vordringen der Heeresgruppe setzte der Feind ebenfalls Widerstand entgegen. Im Laufe des Tages gelang es, die feindlichen Stellungen bei und nördlich von Lofice und halbwegs zwischen Lofice und Mendryzecz zu durchbrechen. Der Gegner weicht und allein die Truppen des Generalobersten von Woyrsch machten vom 8.—14. August 4000 Gefangene, darunter 22 Offiziere, und erbeuteten 9 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Der geflagene Feind verjagte gestern in der Linie Kosanka (nördlich von Blodawa) südwestlich von Slawatitze — Horodysze — Mendryzecz wieder Front zu machen. Unter dem Druck unserer sofort einsetzender Angriffe löst der Gegner seit heute früh den Rückzug fort. Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 16. August.

Westlicher Kriegsschauplatz: Nordöstlich von Amerszweier (nordöstlich von Dammekird) brach ein französischer Teilangriff vor unseren Hindernissen im Feuer zusammen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Bei weiteren erfolgreichen Angriffen gegen die vorgeschobene Stellung von Kommo wurden gestern 1730 Russen, darunter 7 Offiziere, gefangen genommen. Der mit dem erfolgreichen Vorstoß der russischen Stellungen gelang im vollen Umfang. Dem von der Durchbruchstelle ausgehenden Druck und den auf der ganzen Front erneut einsetzenden Angriffen nachgebend weicht der Gegner aus seinen Stellungen, vom Narew bis zum Bug. Unsere verfolgenden Truppen erreichten die Höhe von Bransk; über 5000 Gefangene fielen in unsere Hand. Bei Kommo-Georgiewsk wurden die Verteidiger weiter auf den Fortgürtel zurückgeworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Der linke Flügel erzwang in der Nacht den Übergang über den Bug westlich von Drobiszyn. Nachdem Mitte und rechter Flügel am gestrigen Vormittag Lofice und Mendryzecz übergriffen hatten, stießen sie in den Abschnitten der Toczna und Kulkowka auf erneuten Widerstand. Er wurde heute bei Tagesanbruch östlich von Lofice durch den

Angriff schlechter Landwehr gebrochen. Es wird verjagt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Die Verfolgung wurde fortgesetzt. Biata und Slawatitze sind durchgriffen. Westlich von Blodawa dringen unsere Truppen auf dem Ostufer des Bug vor. Oberste Heeresleitung.

London, 17. August. (Reuter.) Ein

deutsches Unterseeboot hat am 16. August frühmorgens auf Barton-Harrington und Whitehaven an der Westküste von England Granaten abgefeuert, ohne wesentlichen Schaden anzurichten. Einige Granaten trafen nördlich von Barton-Harrington den Bahnhöfen. Der Verkehr erlitt eine kurze Unterbrechung. In Whitehaven entzündeten Brände, die rasch gelöscht wurden. Menigelenben gingen nicht verloren.

Vermischtes.

Zur Kriegesbesoldigungsurfrage (siehe im Verlage des Verlegers in Halle (Saale), Kronungsverträge 14 nachstehende drei Schriften, die sämtlich portofrei geliefert werden, erlösente: 1. „Der Kriegesbesoldigung und die Kriegesrente.“ Von Prof. Wiedenfeld-Halle, 8 Seiten, 2. Auflage, Preis 10 Stück 80 Pfg., 100 5 Mark, 2. „Die Landwirtschaf als Arbeitgeber für Kriegesbesoldigte.“ Von Rittergutsbesitzer Scharig-Stein, 4 Seiten, Preis 10 Stück 50 Pfg., 100 Stück 2,50 Mark, 3. „Anwaltsbenutzung in der Provinz Sachsen.“ Von Regierungsrat Mey-Halle (Saale), 8 Seiten, Preis 10 Stück 80 Pfg., 100 Stück 5 Mk. „Der Kriegesbesoldigte und die Kriegesrente.“ Das Buchlein gibt dem Kriegesbesoldigten Auskunft über die ihm zuteilgehenden gesetzlichen Rechte und die Höhe der einzelnen Rentenbeiträge und erläutert im einzelnen die Bestimmungen, die zur Gewährung der allgemeinen Militärrente, der allgemeinen Kriegeszulage und der sogenannten Verhältnismäßigkeitszulage führen.

„Die Landwirtschaf als Arbeitgeber für Kriegesbesoldigte.“ Mangel unserer Feldarbeiten wird schon in Friedenszeiten der Arbeit auf dem Lande seine Vorteile zugewandt haben. Das vorliegende Schriftchen weist in Kürze auf die verschiedenen Möglichkeiten hin, die Kriegesbesoldigten in der Arbeit landwirtschaftlicher Betriebe geboten werden. Als landwirtschaftliche und kaufmännische Beamte, als gelernte und ungelernete Arbeiter können Kriegesbesoldigte Verwendung finden. Aber sich hierüber unterrichten will, findet in dem vorliegenden Werkchen reiche Belehrung. „Anwaltsbenutzung in der Provinz Sachsen.“ Ein eigenes Heim auf eigener Scholle! Dieser Gedanke der Zurückführung aber auch der Hinführung der Kriegesbesoldigten in die Arme der allnährigen Mutter Erde ist aus einer Herzensangelegenheit geworden. Wie im einzelnen die Anweisung des Kriegesinvaliden gefahren kann, darüber gibt das Heftchen eingehende Auskunft.

Dauerfurt, 15. August. Die Deutepferde, die am Freitag durch die Landwirtschafskammer verkauft wurden — es waren 33 Tiere — wurden zu hohen Preisen flott abgesetzt, da sie z. T. sehr wertvoll befunden wurden. Es wurden Preise von 900 bis 2500 Mark erzielt.

Leipzig, 15. August. In der Annahme eine mit vier gefüllte Flasche vor sich zu haben, trank der Pfleidermeister Bernhard Schlegler von hier aus einer Flasche mit Salmitalkohol und erkrankte dadurch daran, daß er nach kurzer Zeit starb.

Freiburg (Ultn), 14. August. Bei einer Raubplünder auf der Ultnstr. erkrank die 25 Jahre alte Schulkellerer-Buchhalterin Martha Köhler aus Ultnburg. Ihre Leiche wurde geborgen.

Zahn-Praxis P. Olbrecht, Quersfurt, Telefon 232. Sprechtag Donnerstag 2—5 Uhr im Gasthof zur Burg, Nebra, 1. Etage.

Walfisch in Gelee, Dessardinen, Lachs und Halberstädter Würstchen — in Dosen — empfiehl Waldeemar Rabisch.

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.

Echten Limburger Käse empfiehl Waldeemar Rabisch.

Matjes-Heringe empfiehl Waldeemar Rabisch.

Liebesgaben. Die Abnahmestelle des 4. Armeekorps bittet erneut und dringend um Liebesgaben für unsere Truppen. Eine neue Sendung aus unserer Gemeinde wird vorbereitet. Gaben dazu, als Hemden, Taschentücher, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Fruchtjast, Konserven, Schokolade usw. werden bis Mitte nächster Woche in der Pfarre freundschaftlich erbeten. Frau Oberpfarrer Schwieger.

Der Strickabend fällt am Dienstag, 17. August, wegen vorzunehmender Anfrischarbeiten in der Schule aus. Frau Oberpfarrer Schwieger.

Deffentliche Quittung über die beim Magistrat eingegangenen Liebesgaben für hiesige bedürftige Familien: 300 Mark Gebrüder Drilling, Amerika. Um weitere Gaben wird freundschaftlich gebeten.

Den Heldenot erlitt in der Nacht vom 30. zum 31. Juli in einem Waldgefecht bei Alexandrow mein über alles geliebter, herzergütter Mann, der treusorgende Vater meiner beiden Söhnchen, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der Laborant **Willi Linsel**, Sanitäts-Unteroffizier in einem Jäger-Bataillon, im 25. Lebensjahre. In tiefem Schmerz: **Hulda Linsel** im Namen aller Hinterbliebenen. Kleinwangen, im August 1915.

Nachruf. Auf dem Felde der Ehre erlitten den Heldenot fürs Vaterland unsere langjährigen Mitglieder **Gefreiter Otto Krämer**, Ritter des Eisernen Kreuzes, gefallen am 3. August in Frankreich, **Kriegsreiwilliger Gefreiter Karl Theile**, gefallen am 6. August in Rußland. Wir werden ihnen stets ein ehrendes Andenken bewahren! **Nebra**, im August 1915. **Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“, Mitgliedschaft Nebra.**

Auf dem Felde der Ehre fiel in der Nacht vom 30. zum 31. Juli unser Laborant **Herr Willi Linsel**, Sanitäts-Unteroffizier in einem Jäger-Bataillon. Wir bedauern den Verlust dieses treuen und bewährten Beamten, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden. **Kleinwangen**, im August 1915. **Gewerkschaft Orlas.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra. Hierzu landw. Mitteilungen.



№ 16.

Welche Obstbaumform liefert die größten Erträge?

Von Emil Genapp, Hamburg.

Wie schon vor Jahrzehnten, so wird auch heute noch der praktische Gebrauchswert der verschiedenen Formgliederungen unserer stein- und kernfrüchtigen Obstbäume viel umstritten und im wirtschaftlichen Rentabilitätsverhältnis abweichend beurteilt. Mit der wachsenden Erkenntnis des volkswirtschaftlichen und gesundheitlichen Wertes heimischer Obstkulturen ist die Frage der Verwendung der praktischsten und einträglichsten Pflanzungsformen aber nicht nur für die Besitzer kleiner städtischer Hausgärten und ländlichen Eigenheimen, sondern insbesondere für mittlere und selbst größere landwirtschaftliche Betriebe, denen durch rationell betriebene Obstplantagen anerkanntermaßen eine lohnende und sich dauernd im Ertrage verbessernde Einnahmequelle erschlossen wird, zu einer so großen betriebstechnischen Bedeutung geworden, daß von deren zweckfüllenden Lösung die nutzbringende Betriebsamkeit obstbaulicher und baumfrüchtiger Erzeugnisse ganz wesentlich, wenn nicht sogar ausschließlich, abhängig wird. Die sich im wirtschaftlichen Resultate immer wieder widerstrebenden Empfehlungen bald dieser und bald jener Anpflanzungsform sind in Verbindung mit Unkenntnis über die tatsächlich zu erwartenden Ertragsrenten mehr als unsere so häufig zum Vorwande dienenden klimatischen Verhältnisse schuld daran, daß unsere heimischen Obstkulturen bei weitem nicht die Erfolge gezeitigt und die Wirtschaftlichkeit erreicht haben, die andere Länder, insbesondere Amerika und Australien, schon seit langem aus ihren Obstplantagen zu heben wissen, obgleich sie klimatisch den Obstkulturen keine wesentlich besseren Existenz- und Wachstumsbedingungen als wir bieten können. Aber weit besser als wir haben es die Obstzüchter jener Länder gelernt, den bedingten örtlichen und klimatischen Verhältnissen auch die bedingte Baumgliederung und zwar vorwiegend den mittleren Hochstamm, anzupassen, während wir in Deutschland noch zu keiner einheitlichen Baumform gelangt sind und unter Berücksichtigung der örtlich so verschiedenen Kultur- und Bodenverhältnisse auch wohl kaum jemals gelangen werden. Früher wurde zwar auch bei uns allgemein nur der

kronengewaltige Hochstamm als die einzig rationelle Baumform für die Hebung heimischer Obstbaumquellen und Schaffung nationaler Obstwerte betrachtet. In kurgeweihten Höhenlagen wurde der hier namentlich im herbstlichen Erntebegang den Wind- und Wettergefahren schicklos preisgegebene Hochstamm bald durch den widerstandsfähigeren Halbbaum ersetzt. Späterhin glaubte man dann in dem in starre Formen gezwungenen Zwerg- oder Spalterform die allein nutzbringende Gliederungsform praktischer Obstzucht gefunden zu haben, zumal sich die letzteren vorzüglich zur Bekleidung von Haus- und Gebäudewänden eigneten, und schließlich ist in neuerer Zeit der zwanglosen, naturwüchsigsten Buschform als dem modernsten und ertragreichsten Obstbaum viel das Wort geredet worden, der Wunderdinge im Ertrage verrichten und jede denkbare Verwendungsmöglichkeit in pflanzungstechnischer Beziehung möglich machen soll. Sofern es sich bei den gewünschten Obstgärten lediglich um Äpfel und Birnen, Pfirsiche und Pflaumen, Reinetklaubden und Sauertirischen, nicht aber um Aprikosen, Süßkirchen, Zwetschen und Walnüsse handelt, und außerdem die richtigen Sorten gewählt werden, mag der Buschobstbaum die gehegten Erwartungen bestens erfüllen, ihn aber darüber hinaus als das Nonplusultra aller obstbaulichen Praxis zu bezeichnen, dürfte denn doch nicht unwesentlichen Bedenken begegnen. Richtig ist nur, daß Buschobstbäumen bei sonst gleichen Kulturverhältnissen allen anderen Obstbaumformen, insbesondere als dem streng gezogenen Zwergbaume gegenüber, die Vorzüge einfacher Anzucht, des dadurch billigeren Ankaufes und vor allem der frühen Fruchtbarkeit besitzen, daß sie bezüglich der obstbautechnischen Behandlung weniger Auspassung erfordern und daß hierdurch als Selbstfolge Anlage- und Unterhaltungskosten gespart werden; außerdem bilden sie pflanzungstechnisch ein schätzenswertes Mittel für obstbauliche Zwischenkulturen bei Hoch- und Halbstaumpflanzungen, sind dankbare Fruchtträger auf begrenzten Flächen kleiner Haus- und Schrebergärten, eignen sich zur Bekleidung von Rabatten und ähnlichen Zwecken dienenden Abgrenzungen und lassen sich schließlich selbst als Gesellschaftspflanzungen anstelle von Gebüschpflanzungen aufstellen und mit gutem Erfolge wirtschaftlich nutzbar machen. Endlich hat Buschobst noch den schätzenswerten Vorteil,

daß es auch auf weniger kulturbaren und nur leichten Bodenarten gute Erträge zeitigt, daß es weniger Wartung als Zwergobst bedarf und eine bequeme Ernte ermöglicht, die bekanntlich beim Kronenbaume nicht immer gefahrlos und ohne vorherige Verluste ist. Im übrigen sind aber auch beim Buschobst die elementaren Grundregeln rationaler Baumpflege unerrüchbar und durchaus nicht nebensächlicher Bedeutung, und wer zu diesem Zwecke lediglich verripelte oder in der gewollten Form misratene Zwergbäume statt organisch gesunder und jungwüchsiger Bäume verwendet, diese nicht kräftig düngt, hafen- und diebesicher umzäunt und bewacht, durchgreifende Bodenlüftungen herstellt und das regellose Wachstum durch verständiges Beschneiden regelt und meistert, für den bringen Buschobstplantagen nach einigen Jahren zufriedenstellender Fruchtbarkeit bald ebensoviel Enttäuschungen, wie sie bei jeder anderen Baumgliederung bei vernachlässigter Unterhaltungspflege mehr oder weniger in die Erscheinung treten.

Wenn wir dann aber weiter berücksichtigen, daß ein erheblicher Teil von unseren angebauten Obstsorten auf Hochstammobstämen nur späte und zudem noch mangelhafte Fruchtträger sind, eine andere Anzahl den sonst wohl reichlichen Fruchtbehang in Form, Farbe und Aroma ganz ungenügend ausbildet und gerade bei der Hochstammform eine größere Anzahl Früchte mit der kommenden Reifezeit vorzeitig vom Baume fällt, daß ferner aber auch Halbstämme im Laufe der Jahre zu umfangreichen Kronenbäumen luftschwanfender Höhe heranwachsen, und dann bald mehr oder weniger dieselben kulturellen Mängel der Hochstämme aufweisen, auch der kurztriebige Zwergbaum wohl erstklassige Früchte, aber hiernon eine zu geringe Menge liefert, so wird das Buschobst doch zu einer notwendigen und wertvollen Pflanzungsform rationaler Obstzucht in den Fällen, wo es gilt, die Fruchtbarkeit des Hochstammes mit der Fruchtschönheit des Zwergbaumes zu verbinden, um durch Nutzung der beiden eigentümlichen Viezhaber-Obstbau zweckdienlich in einen solchen wirtschaftlichen Erwerbs hinüberzulenken und geschäftlich rentabel zu gestalten. Für die technische Ausführung sind hierbei vier Grundbedingungen zu erfüllen, und zwar zunächst die Verwendung passender Anzucht- und in Verbindung hiernit die Aus-

Jahrgang 1915.

Nummer 16.

wahl richtiger Sorten, sodann die Zuführung ausreichender und wirksamer Düngung und schließlich die Abmehlung bedingter Pflanzweiten. Im allgemeinen wird Buchsbeobacht viel zu dicht gepflanzt, wodurch nicht nur die Bewegungsfreiheit bei den vorzunehmenden Bodenbearbeitungs- und Erntearbeiten beschränkt und Licht und Sonne infolge vorhandener tiefer Beschattung ihre kulturelle bezw. bodenerschließende Wirkung verlieren, sondern auch dem unliebhamen Einnisten tierischer und pflanzlicher Schädlinge aller Art Vorhieb geleistet und deren rechtzeitige Entdeckung und Entfernung äußerst erschwert wird. Für geschlossene Pflanzungen (Plantagen) können allseitige Abmessungen von 5 Metern als Norm angenommen werden; bei Zwischenpflanzungen aber, wo je zwei Hochstämme einen Buchsbaum ablösen oder neben zwei Reihen Kronenbäume eine solche mit Buchsbeobacht angeordnet wird, sollte über dies Maß noch um einige Meter hinausgegangen werden.

Die Wahl der Unterlage und der Sorten findet ihre Regelung unter Berücksichtigung des Bodens, Klimas und des beabsichtigten wirtschaftlichen Verwertungszweckes der gereiften Früchte. Da es sich beim Buchsbeobacht seinem Wesen nach um eine fast schnittlose Baumform handelt, die sich organisch möglichst ungehindert entwickeln soll, so können nur Bäume schwachwüchsiger Unterlage, für Birnen also Quitten und für Äpfel auf lehmigem Boden der rote Paradisäpfel, auf sandigem Boden der genügsamere Doucin- oder Spittapfel benutzt werden, während für Pflaumen, Reineclauden und Pfirsiche die St. Julien-Pflaume und für Sauertisfischen Mahaleb- oder Weichselkirschen eine zweckmäßige Unterlage liefern. Inwiefern aber sonst die Wahl dieser oder jener Baumform Wandel zum Fortschritt im deutschen Obstbau schaffen bzw. als die im Ertrage rationellste Formgliederung bezeichnet werden kann, unterliegt der jeweiligen richtigen Beurteilung der für die Gegend passenden Sorten, sowie deren Marktwertigkeit und Fähigkeit ebensosehr, als den gegebenen und bedingten kulturtechnischen Verhältnissen. Wenn dann hierbei die Pflanzungen an Straßen und öffentlichen Verkehrswegen ausschließlich Hochstämme, für stürmische und raube Lagen Halbstämme gewählt werden, dagegen Form- und insbesondere Buchsbeobacht dort eine Bevorzugung findet, wo es in erster Linie auf die Erzielung feineren Tafelobstes und auf die Pflanzung von Obstbäumen auch auf den kleinsten Gartensflächen ankommt, so dürfte es der obstbaulichen Praxis nicht schwer fallen, je nach Zweck und Mittel zu entscheiden und die für die besonderen Verhältnisse passendste besondere Baumform zur Anpflanzung zu bringen, ohne hierbei die unter bestimmten Voraussetzungen bei der einen Baumform möglichen Wirtschaftlichkeit gegenüber anderen Formen höher, als durch die Praxis bewiesen, einzuführen. Immer aber muß die Wahl der Sorten eine möglichst beschränkte bleiben. Sie darf nur zwischen wirklich erprobten und für die vorhandene Ertragsfähigkeit bewährten Fruchtträgern vorgenommen werden. Dabei ist das Kernobst dem Steinobst und unter ersterem wieder der Apfel als der wirtschaftlich einträglichsten und im Baum gegen ungünstige klimatische Verhältnisse, sowie tierische und pflanzliche Schädlinge widerstandsfähigsten Baumfrucht vorzuziehen. Wenn doch unsere heimischen Obstproduzenten in dieser Beziehung noch mehr als bisher gesehen, von den Amerikanern und anderen fremdländischen Obstproduzenten lernen wollten, die bekanntlich nur wenige, dafür aber für den Massenbau und weite Transportwege als erprobt erwiesene Sorten anbauen und hieron je nach Ernteausfall kolossale Mengen Wirtschafts- und Tafeläpfel auf alle Weltmärkte werfen, so könnte die Wirtschaftlichkeit unserer Obstkulturen nur einträglich und im obstbaulichen Werte weit tiefschöpfender gestaltet werden. Denn wenn die gewaltigen Baumbestände deutscher Obstplantagen, die nach den vorliegenden statistischen Zusammenstellungen auf über 40 Millionen Apfelbäumen, zirka 20 Millionen Birnbäumen, ebensoviele Kirschbäumen, über 60 Millionen Zwetschgenbäumen und Pflaumenbäumen, sowie aus mehreren Millionen Pfirsich-, Aprikosen-, Quitten- und sonstigen Kern- und Steinobstbäumen bestehen, ebenfalls nur aus ausschließlich marktwerthigen Anbauarten beständen, so dürfte dieser Baumbestand mit einem Durchschnittsertrage von rund 16 Millionen Doppelsentnern oder annähernd 30 Kilogramm auf den Kopfverbrauch der Gesamtbevölkerung vollauf genügen, den heimischen Obstkonsum durch eigene Kulturen zu decken, sehr aber noch durch Verhinderung fremdländischer Einfuhren dem Nationalvermögen ganz bedeutende Summen zu erhalten, da heute etwa 100 Millionen Mark davon für fremde Obstprodukte verausgabt werden. Demgegenüber ist es aber eine bekannte, wenngleich mit Rücksicht auf ihre mögliche Verhinderung auch eine beschämende Tatsache, daß auf allen großstädtischen Märkten nur ein geringer Teil deutschen Obstes als wirkliche Tafelfrüchte gehandelt werden, und daß Deutschland sogar nach wie vor der größte Konsument fremdländischer Obstprodukte ist. Weshalb aber dieses unfraglich recht einträgliches Obstgeschäft nicht auch mit deutschen Früchten zu machen sein sollte, ist nicht recht einzusehen. Sofern hiervon nur genügende Mengen in auslagefähiger und marktgängiger Ware zum Angebot stünden, und die deutschen Obstproduzenten auch die Bahnen einzuschlagen bemühten, die durch die Praxis anderer Länder so vorbildlich und mit hohem wirtschaftlichem Erfolge gezeigt werden, so kann ein solcher auch für unsere Obstzüchter nicht ausbleiben. Jedemfalls sind aber für die heute herrschenden unwirtschaftlichen deutschen Obstbauverhältnisse nicht unter heimisches Klima, sondern lediglich unsere rücksichtlosen obstbaulichen Wirtschaftsmahnahmen verantwortlich zu machen, wie dies ja auch schon dadurch bewiesen wird, daß es eine ganze Reihe deutscher Ortsgärten, wie beispielsweise das Elbetal bei Dresden, Hamburg, Bielefeld, die Kreise Pfort im Regierungsbezirk Stade, Schwansen und Angeln in Schleswig, sowie das Weichselgebiet in Westpreußen gibt, die trotz veränderlichsten Klimas sich zu einträglichem Obstbauern herrlichen Inbaldes erschlossen haben und hiermit die deutschen Märkte bereits ausgiebig versorgen. Ebenso besitzen auch Thüringen und Hessen, Württemberg und Baden, Oldenburg, Westfalen und Ostpreußen ausgedehnte und wirtschaftlich überaus rentable Obstplantagen, wohingegen Pommern und Brandenburg, Schlesien, Holstein und beide Mecklenburg einschließlich Lauenburg relativ obarm sind und zur Schaffung einer ergiebigen Obstquelle noch manches zu lernen haben, wollen sie nicht zum Schaden des wirtschaftlichen Wohlstandes nach wie vor ansehnliche Summen obstbaulicher Produktionswerte achtlos verloren gehen lassen.

Landwirtschaft.

Gute, lange andauernde Weiden erzielt man, wenn man im Sommer mit schwefelsaurem Ammoniak düngt. Man braucht dabei keine Sorge für das Weidevieh zu haben, denn das Ammoniak enthält keinerlei Giftstoffe. Es sichert in seiner Wirksamkeit einen zweiten, ja manchmal dritten Graschnitt und verbürgt vor allem eine vorzügliche Herbstweide. Dazu kommt, daß mit Ammoniak gedüngtes Futter gehaltreicher ist und sowohl eine gute Ausbildung des Jungviehes,

als auch eine erhöhte Milchergiebigkeit erzielt.

Milchwirtschaft.

Labkäse. Um Labkäse zu bereiten, wird der süßen Milch Lab zugesetzt, welches in Form von Labpulver, Tabletten oder Labessenz im Handel zu haben ist. Da das Lab aber stets in der Stärke verschieden ist, so muß man jedesmal seine Stärke ausprobieren. Ehe man das Lab der Milch zusetzt, wird sie auf ca. 30 Grad erhitzt. Die Gerinnung darf nicht zu schnell erfolgen, denn zu schnell geronnene Käse werden hart, doch darf die Gerinnung auch nicht zu langsam erfolgen, sonst bleiben die Käse zu weich. Der Bruch wird abgeschöpft, mit dem Käsefädel zerhackt und mit der Käsetelle zerkleinert. Da die zuerst erhaltenen Stücke zylinderförmig sind, so erhält man jetzt schon Scheiben. Der Bruch zu weichen Käsen kann auch ganz bleiben und direkt geformt werden. Nachdem wird er gesalzen und in den Reifungsraum gebracht.

Geflügelzucht.

Was hat der Geflügelzüchter im Spätsommer besonders zu beachten? Diese Frage ist für jeden Geflügelzüchter sehr wichtig. Die Antwort ist einfach. Er muß vor allen Dingen jedes Exemplar ausmerzen, das sich nicht zur Weiterzucht eignet. Dann muß er hauptsächlich der Mauer der Hühner große Aufmerksamkeit schenken. Ist doch ihr Körper infolge des Federwechsels geschwächt; daher sind auch die Tiere leicht Krankheiten ausgelegt. Es ist dringend geboten, verdächtige Tiere abzulohnern. Sie dürfen aber nicht stillstehen. Deshalb ist es ratsam, sie durch eine Eintreu von Häfeln, worunter Körner gemischt werden, zum Scharren anzuregen. Im allgemeinen müssen die Hühner vor Wind, Nässe und Kälte geschützt werden. Schutzvorrichtungen sollten daher auf keinem Hofe fehlen. Auch die Schaffung eines Staubbades ist ratsam, da die Hühner in der Mauer durch Ungeziefer arg heimgesucht werden. Asche oder Straßensaub, dem etwas Insektenspulver und Schwefelblüte zugesetzt wird, genügt dazu. Die Fütterung muß eine ausreichende und kräftige sein. Fettreiches Futter ist unentbehrlich. Dazu rechnet man in erster Linie Hafer und Pferdezahnmehl. Zerfeinertes Eierchalen, Fischmehl, Weichfutter und Grünsutter ist ebenfalls wichtig.

Weinbau- und Kellerwirtschaft.

Behandlung der Weinberge. Bei starker Verunrauthung muß noch einmal tüchtig durchgehackt werden. Besonders sorge man dafür, daß die Unkräuter nicht zur Blüte resp. zum Keifen der Früchte kommen, weil sich sonst die Arbeiten verdoppeln. Blühende Unkräuter bringt man nach dem Besäen aus dem Weinberge, da sie sonst ihren Samen noch zur Notreise bringen.

Sauerwurm. Der Kampf gegen den Sauerwurm darf in keinem Jahre ausgelegt werden, wenn der Schädling nicht überhand nehmen soll. Der Kampf lohnt sich aber nur dann, wenn er auf großen Flächen gleichzeitig ausgeführt wird. Im andern Falle kommt von den Nachbargrundstücken immer wieder neuer Zugzug. Bekämpft werden alle Entwidlungsformen. Im Rheingau wurden mit dem Mottensfang gute Resultate erzielt und arbeiteten einzelne Domänen mit mehr als 1000 Lampen. Die Eier können durch Bepriegen mit fünfprozentigen Floradit getötet werden. Die Raupen werden mit kleinen Zangen oder mit Nadeln abgelesen und die Puppen durch Abtragen der Stöcke zu vernichten gesucht.

Denkst du zurück an schöne Zeiten,
Du wünschst sie dir wieder her;
Und kämen wirklich schöne Zeiten,
Dieselben sind es doch nicht mehr!

Für die Hausfrau.

Wilst du glücklich sein im Leben,
Trage bei zu andrer Glück.
Denn die Freude, die wir geben,
Rehrt ins eig'ne Herz zurück.

Der alte Schloßbrunnen.

In grauerwitteter Lölwe liegt
Am Schloßtor und zeigt seine Pranken,
Um seine haushügel Mähne wiegt
Der Efeu die schwarzgrünen Ranken.

Aus weitem Rachen ergießt sich ein Strahl.
Wie klingt das Geklätscher so helle!
Als Knabe hielt ich unzähligemal
Die Hand in die eifige Quelle.

Der Löwenrücken glänzt dunkelgrün
Von Moos und schlüpfrigen Flechten;
Zur Rinken sehe ich Kesseln blüh'n
Und Gräser zittern zur Rechten.

Aus dunklem Gewinkel kam oft versteckt
Eine Kröte und sprang auf die Mähne;
Auch Salamander, hüßlich gelb gefleckt,
Schlüpfen tek zwischen die Zähne.

Hier füllte sich mancher Wand'rer die Hand
Und führte sie durstig zum Munde,
Und mancher blickte tief über den Rand
Nach einem Nixlein im Grunde.

Auch manches verschwiegene Liebespaar
Hat Amor, den Schalk, getroffen —
Brachte sich feurige Küsse dar
Und träumten selig und wunderbar
Von neuem Lieben und Hoffen.

Otto Fromber, Dresden-Laubegast.

Der Mut.

Von A. Etmer.

Infolge des Krieges besinnt sich der Mensch jetzt allmählich wieder auf seine Bestimmung. Er merkt es, daß Geld und Gut nicht das Glück des Lebens ausmachen. Ach, Glück und Glas, wie bald bricht das, wie es im Sprichwort heißt. Glück? Wer kann noch heute von Glück reden? Wer bleibt ganz und gar vom Leid verhornt, und wo ist die Familie, die von keinem Weh, keinem Elend mitsprechen könnte? Wohl keiner unter Hunderten geht jetzt unbeschwert von Kummer seines Weges. Und selbst, wenn er keine Verwandten, keinen Freund mit im Kriege hätte, so könnte und wollte er doch gewiß keinem leidenden Mitbruder die herzlichste Teilnahme verweigern. Ist er nicht imstande, hinauszuziehen fürs teure Vaterland, ist er zu schwach oder durchaus unfähig, so wird dies jeder echte Deutsche aus tiefstem Herzen bedauern. Gereicht es doch auch jeder deutschen Frau zur freudigen Genugtuung, daß gottlob der Deutsche mannhaft, mutig und treu, anstatt feige und unzuverlässig ist.

Dieser Mut ist eine hervorragend gute Eigenschaft, die schon in frühen Kindesalter geweckt und genährt werden soll. Zwar gibt es von Natur tollkühne Knaben, denen Einhalt geboten werden muß, aber auch kleine Hasenfüße, die niemals einer Gefahr, der nur angenommenen oder in Wirklichkeit vorhandenen mutig entgegneten würden. Sie wachsen zu Feiglingen heran, wenn ihnen diese unglückliche Anglichkeit nicht abgewöhnt wird. Was dem liebevollen Zuspruch der Mutter nicht gelingt, gelingt dann wohl der barschlingenden, aber im Grunde recht gut gemeinten Aufforderung des Vaters. Der angerebete Junge übt, wenn auch manch-

mal unter Herzklopfen, Selbstüberwindung aus, und nach und nach mag aus dem allzuschüchternen, mutlosen Knaben ein kleiner, tapferer Mensch werden, der schon beim Heranwachsen über die frühere Hasenherzigkeit lächelt. Jedenfalls soll der Erzieher sich bemühen, dem Kinde Furchtlosigkeit beizubringen und das Gegenteil nicht aufkommen lassen. Die Liebe treibt die Furcht aus. Zu diesem Zwecke muß die Erziehung auch derart sein, daß das Kind keine Furcht vor dem Erzieher verspürt und sich mit seinen Ängsten und Kloten in seiner Freude und seiner Lust vertrauensvoll und aufrichtig an ihn wendet. Dann darf ihm aber auch nicht von Außenstehenden, seien es Diensthofen, oder wer es sei, Furcht eingejagt werden. Der Krieg erfordert mutige, getroste Herzen. Er legt unendlich viel Schweres auf; so viel, daß mancher das Leben kaum mehr erträglich findet. Er zeitigt aber wiederum viele große Eigenschaften, die zu einer andern Zeit nicht so zum Vortheil gekommen wären, wie Heldenmut und Entschlossenheit, Opferwilligkeit und Selbstlosigkeit, Demut und Frömmigkeit. Möge der Deutsche diese guten Eigenschaften noch immer mehr in sich zur Entfaltung bringen und sie auch späterhin, wenn die Anspannung aller Kräfte naturgemäß nachlassen wird, betätigen!

Küche und Keller.

Steinpilze. Die Steinpilze werden sauber geschält, von den unter dem Hute stehenden Samenfasern befreit, in dicke Scheiben geschnitten und in kochendem Salzwasser abgeschwemmt. Hierauf schüttet man sie auf einen Durchschlag, spült sie mit kaltem Wasser ab und läßt ablaufen. Alsdann läßt man reichlich Butter in einer Kasserolle zergehen, schüttet die Steinpilze hinein und schmort sie langsam weich, wozu ungefähr eine halbe Stunde nötig ist. Nun schmeckt man sie mit Salz, Pfeffer und gehackter Petersilie ab, streut etwas Mehl oder geriebene Semmel über, schwenkt die Pilze damit gut durch und läßt sie noch einige Minuten dämpfen.

Kochzeit einumachender Früchte. Halbhierte Aptriosenfrüchte werden 15 Minuten bei 80 Grad Celsius erhitzt, dagegen erfordern ganz eingelegte Früchte eine Dunstzeit von 20 Minuten bei 90 Grad Celsius. Aptriosen in Zuckersirup werden 10 Minuten bei 80 Grad Celsius erhitzt, die Früchte der Mirabellen möglichst langsam 10 Minuten bei 90 Grad Celsius, Reineclaudenfrüchte in Gläsern 15 Minuten bei 80 Grad Celsius, dieselben Früchte in Zuckersirup dagegen 10 Minuten bei 90 Grad Celsius. Pfirsiche erfordern eine gleiche Kochzeit wie die Reineclauden, Feigen 20 Minuten bei 90 Grad Celsius, Zwetschgen in Zuder 20 Minuten bei 80 Grad Celsius und in Zuckersirup die gleiche Kochzeit bei 95 Grad Celsius. Zwetschgenkompott in Gläser gefüllt, wird nur 10 Minuten bei 90 Grad Celsius gekocht. Birnen in Zuder gebrauchen 30 Minuten, in Zuckersirup nur 20 Minuten. Apfelmompott, in Gläser gefüllt, wird 20 Minuten bei 90 Grad Celsius und Preiselbeeren, ebenfalls in Gläser gefüllt, 15 Minuten bei 90 Grad Celsius gekocht. Die eßbaren Kastanien bedürfen 20 Minuten bei 95 bis 100 Grad Celsius und die Quitten 20 bis 30 Minuten bei 90 Grad Celsius Kochzeit.

Birnen-Kompott. Nicht allzu reife Birnen schält man, teilt sie in Viertel, schneidet das Kernhaus heraus, gibt sie mit etwas Wein in eine Kasserolle, fügt etwas Zitronenschale daran und dünstet die Birnen so vollständig weich. Den Saft dickt man ein und gießt ihn über die Birnen.

Hauswirtschaft.

Teppiche zu reinigen. Als ausgezeichnet hat sich folgendes einfache Mittel bewährt. Man übergießt Sauertraut mit Salmiak, streut es auf den Teppich und büßtet es auf. Zuletzt wird mit sauberem Teppichbesen nachgebürstet. Im Sommer zieht man den Teppich, wenn er tüchtig geklopft und gebürstet ist, über taufrischen Rasen.

Strohhitte von schwarzer und brauner Farbe, welche durch Regen und Staub unansehnlich wurden, büßtete man aus, reibe sie dann mit Benzoeintur ein und wird ihnen damit ihr frisches Aussehen wieder geben.

Polierte Möbel erhalten einen sehr guten Glanz, wenn man sie zweimal im Jahr mit Spiritus und Mandelöl abpoliert. Die Mischung muß aus gleichen Teilen bestehen und wird sehr sparsam angewendet.

Gemeinnütziges.

Zur Reinigung von Ofarbenanstrichen stelle man sich eine Borax-Seifenlauge her, indem man 1 Liter Regenwasser siedet und darin 35 Gramm Borax und 65 Gramm Kernseife auflöst. Diese Lösung wird auf einem Flanellappen ausgegossen und damit der Gegenstand abgerieben; zuletzt wird mit reinem weichen Wasser nachgewaschen. Die Lösung wirkt in feiner Weise ätzend und wird vornehmlich für kostbare Ofarbenanstriche zu verwenden sein. Für Fußböden z. B. kann schon eine scharfe Seife in Anwendung und der Borax in Wegfall kommen.

Gesundheitspflege.

Die Bergkrankheit, bestehend in plötzlicher Schwäche und Ohnmachtsanfällen, hielt man früher für eine Wirkung der dünnen Luft in den oberen Regionen, die umso intensiver sei, je schneller der Wechsel vor sich gehe. Man befürchtete daher bei den Gebirgsbahnen einen schädlichen Einfluß auf den menschlichen Organismus. Diese Befürchtung hat sich aber zum Trost hartnäckiger Reisender nicht bewahrheitet. Der Gelehrte Regnard hat durch Versuche gefunden, nicht die schnell vor sich gehende Vertauschung des starken Luftstrudels in niederen Gegenden mit dem schwächeren auf Gebirgen ist die Ursache zur Bergkrankheit, sondern lediglich die Anstrengung des Steigens und Kletterns, bei welcher das Ungewohntsein als ein wesentlicher Faktor anzusehen ist. Ein Kaninchen in einem elektrisch bewegten Rade zu dauerndem Lauf gezwungen und unter verdünnter Luft gebracht, wurde sehr bald von Ohnmacht befallen, und zwar bei einer Verdünnung, die etwa einer Höhe von 4000 Metern entspricht, das ist die Höhe der Alpen, während ein anderes Kaninchen, in Ruhe belassen, bei einer Luftverdünnung, die einer Höhe von 8000 Metern entspricht, Störungen erkennen ließ, obwohl 8000 Meter, die Höhe des Himalaja repräsentiert. Gebirgssteiger können daraus den Schluß ziehen, daß es nicht empfehlenswert ist, in dieser Beziehung des Guten zuviel zu tun. Besonders Schwachnervigen ist eine gewisse Gemächlichkeit anzuraten, um so mehr, da ein solcher Ohnmachtsanfall vorher nicht verspürt wird wegen des Mangels an Müdigkeitsgefühl in den oberen Luftschichten mit ihrem geringeren Druck. Nur dann haben diese Gebirgsreisen wirklichen Nutzen von dem wohlthätigen Einfluß der Gebirgsluft.

⊗ Haus- und Zimmergarten. ⊗

Verpackung und Versendung des Obstes.

Nicht nur der Obstzüchter von Beruf, sondern auch der Laie wird manchmal in die Lage kommen, Obst auf weite Entfernungen verschicken zu müssen; soll dasselbe aber im unverletzten Zustande in die Hände des Empfängers gelangen, so müssen seitens des Abhersers eine Reihe von Bedingungen erfüllt werden, die nur allein einen tadellosen Zustand des Obstes nach vorausgegangenem Transporte gewährleisten. Da wäre an erster Stelle die Bedingung zu erfüllen: Fülle das Obst vorsichtig ohne jegliche Verletzung ab und lege es ebenso vorsichtig in den Pflücker! Auch beim Umfüllen in ein anderes Gefäß darf das Obst nicht geschüttelt, sondern es muß einzeln gelegt werden; es bilden sich sonst Stoß- und Druckflecke, die vielleicht anfangs gar nicht zu bemerken sind, späterhin aber sehr unangenehm hervortreten. Die zweite Bedingung lautet: Benutze zum Transport des Obstes nur Kisten mit stärkeren Wänden, die also gegen Stoß, Druck und Schlag gesichert sind. Pappschachteln sind auf jeden Fall zu dem Zwecke ausgeschlossen, auch können Körbe im allgemeinen nicht empfohlen werden. Hinweisen möchten wir besonders auf die von der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz empfohlenen „Rheinischen Obstkisten“ als Einheitspackung zum Kernobstverpackung. Wichtig ist auch die Erfüllung folgender Bedingung: Das Obst muß in der Kiste festliegen! Gegen diese Forderung wird leider noch sehr oft gefehlt und darum kann es nicht ausbleiben, daß das Obst infolge der gegenseitigen Reibungen usw. verletzt werden muß. Wollen wir daher dieser Bedingung gerecht werden, so werden wir bei Tafelobst zunächst jede einzelne Frucht in Papier einhüllen, wozu sich am besten Seidenpapier eignet. Beim Zusammenpacken der gefüllten großen Papierschichten darf sich aber kein harter Knoten bilden, da derselbe sonst Druckstellen erzeugen könnte. Sodann müssen wir unbedingt gutes Zwischenmaterial besitzen. Vorzügliches Zwischenmaterial sind: Watte (leider etwas teuer), Seidenpapier, sonstiges weiches Papier und Holzwole. Gewöhnliche Holzwole ist aber in der Regel zu hart, es sei denn, sie stammt von Buchenholz. Sehr gut ist die sogenante Bomologenwole, da sie feinfädig, absolut trocken, geruch- und staubfrei ist, also alle Vorzüge besitzt, die man an ein gutes Zwischenmaterial stellen kann. Untaugliche Zwischenmaterialien sind: Heu, Stroh, Torfmüll usw., weil sie teils das Aroma der Früchte beeinträchtigen, teils zu hart sind.

Man legt abwechselnd eine Lage Material und eine Lage Obst in die Kiste; zuletzt nimmt man eine stärkere Lage Zwischenmaterial, auf welchem der Lattendeckel fest aufliegen muß, so daß ein Rütteln der Früchte ausgeschlossen ist. Der Versand der Früchte erfolgt nur per Post oder per Eilgut. Eversberg.

Bei der Anlage neuer Erdbeerbeete sorge man in erster Linie für die Beschaffung von pflanzlichen Pflanzen, solche gewährleisten einen unbedingt höheren Ertrag, als nicht verpacktes Pflanzenmaterial. Ist man genötigt, die Pflanzen von einer Firma zu beziehen, so sehe man doch nicht auf ein paar Groschen und bestelle vor allem dort nicht, wo uns 100 Stück für 1,50 Mark offeriert werden. Das ist in 90 von 100 Fällen minderwertiges Zeug, Schundware, die das Pflanzen nicht wert ist. Für gutes, pflanz-

tes Material sind 3 Mark pro 100 Stück ein sehr angemessener Preis. Ein voller Ertrag ist allerdings auch von solchen Rankenpflanzen nicht im nächsten Frühjahr, sondern erst im darauffolgenden Jahre zu erwarten. Die Anpflanzung selbst nimmt man am besten von Mitte August bis Anfang September auf ein Gartenbeet in sonniger, nicht von Bäumen beschatteter Lage vor, falls der Boden nicht trocken und die Temperatur nicht zu hoch ist. Vor Mitte August ist es gewöhnlich zu heiß und trocken; nach dem 10. September kann auch ein Pflanzen nicht mehr empfohlen werden, weil eine genügend reiche Bewurzelung vor Eintritt der Fröste kaum noch stattfinden dürfte. Man pflanzt zweimächtig an kühlen Abenden bei einem allseitigen Abstände von mindestens 40 Zentimeter, nachdem vorher der Boden mit verrottetem Stallung gut gedüngt wurde. Zur Ergänzung der Stallmistdüngung gibt man einige Wochen später 2 bis 3 Kilogr. Kalidüngesalz und 5 Kilogr. Thomasmehl pro Ar, welche Düngemittel in den Reihen ausgestreut und untergehackt werden; dazu empfiehlt sich noch eine Kalbdüngung von zirka 10 Kilogr. Ästalt oder Kalksteinmehl. Die Stickstoffdüngung braucht man erst Ende Februar in Gestalt von 2 Kilogr. schwefelurem Ammoniak pro Ar zu verabreichen. Nach erfolgter Pflanzung sind die Setzlinge gut anzugießen; bei trockenem Wetter kann häufigeres Bebrauen der Pflänzchen in den Abendstunden sowie ein Begießen ab und zu nur angeraten werden, bis die Pflanzen gut angewachsen sind. Man hält die Beete von Unkraut frei, lockert auch im Verlaufe des Herbstes vorsichtig den Boden und bedeckt denselben vor Eintritt der Fröste mit strohigem Mist, der einerseits ein gutes Schutzmittel gegen das Erfrieren der Wurzeln ist, andererseits den Pflanzen Nahrung zuführt. Man habe aber acht, daß das Herz der Pflanzen hierbei frei bleibt.

Kolentrost gehört zu den schmackhaftesten aller Gemüse. Dabei ist seine Zucht leicht, denn einmal gepflanzt, bedarf er kaum noch der Pflege. Er ist auch mit jedem Boden zufrieden, bringt aber auf gutem Boden bessere Erträge als auf magerem. Viele Leute brechen im Herbst die Köpfe aus, damit die Kölen dicker und fester werden. Man sei aber damit sehr vorsichtig, sonst gehen die Kölen auf und dann ist der ganze Ertrag verloren.

Das Alter des Samens ist von Einfluß auf die Keimfähigkeit desselben. Zwar verlieren die Samen der einzelnen Pflanzenarten ihre Keimfähigkeit nicht gleich schnell, jedoch läßt sich behaupten, daß die Samen um so keimfähiger sind, je geringer das Alter derselben ist. Wenn tunlich, sollte man daher nur Samen der letztjährigen Ernte aussäen, sie bieten die beste Gewähr für eine normale Keimfähigkeit. Hat der Landwirt aber die Absicht, Samenkörner länger als ein Jahr aufzubewahren, um sie später noch zur Aussaat zu benutzen, so müssen dieselben äußerst sorgfältig aufbewahrt werden. Auch muß bei älterem Saatgut die Samenmenge entsprechend größer genommen werden. Samenkörner, die schon auf dem Halme ausgekeimt waren, können zwar, wie dieses die Beobachtungen lehren, unter Umständen zur Aussaat verwendet werden, doch wird man nur im Notfalle, d. h. wenn man keine anderen Samen zur Verfügung hat, oder wenn es sich darum handelt, eine bestimmte Art zu erhalten, von der Benutzung der sogenannten ausgewachsenen Samen Gebrauch machen.

Neue Dahlien. Die Dahlie ist wieder Modeblume geworden und die Zahl der Neheiten ist kaum noch zu übersehen. Manche gleichen sich aber auch derart, daß man sie kaum unterscheiden kann, daher Vorsicht bei teuren Neubestellungen. Die meisten Liebhaber finden zurzeit die Edel- oder Kaktusdahlien, daneben finden besonders die kleinen Pompons Beachtung und endlich werden heute auch Päonien- und Halbstraußdahlien auf den Markt gebracht, die wirklich hübsch sind. Von den Kaktusdahlien darf ich Blumenfreunden als schöne und exprobt Blüher empfehlen: Comtek of Lonsdale (lachsfarb), Kriemhild (rosa), Pink Pearl (rosa), Madhelek (dunkelrot bis schwarz), Florene M. Stredwich (weiß), Goldball (gelb), Geisler (feinirtrahlig rot), Erbkönig (gelbrot), Nymphen-Dainty (gelbgründig rosa). Die beste Schnitt- und Gärtnerdahlie ist wohl noch immer Kriemhild, die unermüdllich blüht und stets Material zu Kränzen liefert. Dainty ist wunderbar fein und langfädig, und Knitps ist von eigenartiger Schönheit.

Steile Böschungen liegen meist leer, verwildern und bringen so keinen Ertrag. Dennoch sind dieselben sehr gut zu verwerten. Liegen sie an der Sonnenseite, so sticht man mit einem Spaten Löcher aus, füllt sie mit Erde und pflanzt Erdbeeren hinein. Die gelangen sehr früh zur Reife, bringen Früchte in großer Menge und von hohem aromatischen Gehalt. Ist der Boden der Böschung nicht besonders gut, was aber durch das Ausstechen verbessert wird, so kann man Düngen und Hacken zugeben. Ist der Boden etwas feucht, so können mit Vorteil schwarze Johannisbeeren angepflanzt werden. Ist die Böschung etwas schattig, so ist eine Bepflanzung mit Brombeeren anzuraten. Bei gutem, ziemlich tiefgründigem Boden ist eine Anpflanzung von Apfelkörbons sehr rentabel. Am geeigneten sind Korbons, die an Draht ausgezogen werden. Auch diese Anlage zeitigt ihre Früchte sehr früh und hat noch den besonderen Vorteil, daß ihre Blüte leicht zu schützen ist.

Ertrag für Komposterde. Obwohl jeder Gartenfreund das ganze Jahr hindurch darauf bedacht sein soll, seinen Vorrat an Kompost zu vergrößern und zu ergänzen, so kommt doch im Herbst, besonders zur Zeit der Baumpflanzungen, oft Mangel vor. Da wird nun zu Erträtmitteln gegriffen, die oft, trotzdem sie viel teurer sind, den Zweck absolut nicht erfüllen. Und doch ist ein Ertrag leicht zu beschaffen, indem man Gartenerde und halberrotteten Dünger zu gleichen Teilen vermischt. Man legt zu diesem Zwecke einen Haufen zusammen, der abwechselnd aus einer Lage Gartenerde und halberrottetem Dünger besteht. Dieser Haufen wird dann vier- bis fünfmal umgestochen und zerkleinert. Die so gewonnene Masse hat ein saftiges Aussehen, ist locker, fettig und warm. Sie ist sehr geeignet, durch ihre schwammige Feuchtigkeit die so wichtige Wurzelbildung zu befördern. Da sie auch schnell und ohne erhebliche Kosten herzustellen ist, so wird diese Methode manchen Gartenfreund aus der Verlegenheit helfen.

Ein einfaches Mittel, die Mäuse von Blumenzwiebeln fern zu halten, kann sich jeder Gartenbesitzer verschaffen, indem er rund um die Beete recht stachelige Kolon- oder sonstige Reiser, wie Weißdorn und Berberitze, in die Erde legt. Es ist dieses dem Umfrieden mit Glascherben vorzuziehen. Die dornigen Reiser verfaulen mit der Zeit.

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, erfahrener Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Schettler in Cöthen (Anh.). Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).

